



Leseprobe aus Bilgi et al. , „Qualität“ revisited. Theoretische und empirische Perspektiven in der Pädagogik der frühen Kindheit, ISBN 978-3-7799-6386-8 © 2021 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel <http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6386-8>

Inhalt

„Qualität“ in der Pädagogik der frühen Kindheit – eine Einleitung <i>Oktay Bilgi, Gerald Blaschke-Nacak, Judith Durand, Thilo Schmidt, Ursula Stenger und Claus Stieve</i>	7
I Vergewisserungen zu theoretischen Grundlegungen und methodischen Zugängen	19
Über die fraglichen Wirkungen transparenten und evidenten Wissens. Ambivalenzen des Qualitätsdispositivs im System frühkindlicher Bildung <i>Christiane Thompson</i>	20
Prozess- und Outputqualität. Eine Erörterung aus erziehungs- und bildungstheoretischer Sicht <i>Elmar Drieschner</i>	33
Qualität pädagogisch gedacht: Ein historisch-systematischer Beitrag zum Qualitätsverständnis in der Pädagogik der frühen Kindheit <i>Oktay Bilgi</i>	49
Phänomenologische Perspektiven auf den Begriff der „Qualität“. Annäherung aus einer Erforschung frühpädagogischer Räume <i>Stephanie Karcher, Claus Stieve</i>	68
Die strukturelle <i>qualitas</i> der institutionellen Kleinkinderziehung. Soziologisch-strukturtheoretische Überlegungen zu den Abhängigkeiten pädagogischer Qualität <i>Annett Maiwald</i>	85
II Erweiterte Perspektiven auf Steuerung und Struktur	115
Die empirisch gestützte Identifikation struktureller Qualitätsmerkmale und Standards in Institutionen frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung <i>Susanne Viernickel</i>	116
Qualität der Steuerung oder Steuerung der Qualität? – Theoretische und methodische Überlegungen am Beispiel der TrEiKo-Studie <i>Kirsten Fuchs-Rechlin, Justus Peters, Maria Gerth, Sylvia Müller, Tijjen Atkaya, Christiane Meiner-Teubner</i>	133

Wohlfahrtsstaatliche Interessen an der Qualität der Bedingungen des Aufwachsens und der Qualität der Kindertagesbetreuung <i>Thomas Grunau, Johanna Mierendorff</i>	148
Qualität für Alle? Materialistisch-feministische Impulse für die Qualitätsdebatte <i>Lena Scheuring</i>	163
III Kindorientierung und Qualität aus der Perspektive von Kindern	179
Kinder als Akteure der Qualitätsentwicklung in KiTas <i>Iris Nentwig-Gesemann, Bastian Walther</i>	180
Zur Relevanz von Kinderbefragungen als Zugang zur Qualität der Kindertagesbetreuung <i>Emely Knör, Susanna Roux (†), Julian Heil, Ulrike Bertrand, Katja Thalhofer</i>	199
Zielkindbezogene Bewertung der pädagogischen Qualität in Kitas. Daten einer explorativen Feldstudie <i>Regine Schelle, Noemi Eberlein</i>	212
IV Erweiterte Perspektiven auf Prozesse und Interaktionen	231
Nachhaltige Implementierung der KoAkiK-Weiterqualifizierung zur Förderung der Qualität kognitiv aktivierender Fachkraft-Kind-Interaktionen im Kita-Alltag <i>Heike Wadepohl, Kathrin Hormann</i>	232
Die Rolle des Kindes bei der Gestaltung der frühpädagogischen Praxis – schwer zu (er)fassen? <i>Sonja Perren, Isabelle Kalkusch, Carine Burkhardt Bossi</i>	251
Autor_innenverzeichnis	268

„Qualität“ in der Pädagogik der frühen Kindheit – eine Einleitung

Oktay Bilgi, Gerald Blaschke-Nacak, Judith Durand, Thilo Schmidt, Ursula Stenger und Claus Stieve

Das Konstrukt „Qualität“ bestimmt spätestens seit den 1990er Jahren zu einem wesentlichen Teil den frühpädagogischen fachpolitischen und fachwissenschaftlichen Diskurs in Deutschland. Ausgeprägter noch als in den benachbarten Disziplinen Sozialpädagogik und Schulpädagogik ist „Qualität“ in der Pädagogik der frühen Kindheit in den letzten Jahrzehnten zu einem zentralen Topos geworden. Fragen nach ihrer Ausgestaltung, Messbarkeit und Wirkung auf Kinder beschäftigen eine in der Pädagogik der frühen Kindheit inzwischen etablierte Forschungsrichtung (vgl. Anders 2013; Kluczniok 2018). Zudem führten steigende gesellschaftliche Erwartungen an eine professionalisierte Frühpädagogik zu gesetzlichen Verankerungen von Qualitätssicherungs- und -entwicklungsmaßnahmen für Kindertageseinrichtungen (z. B. seit 2005 in § 22a SGB VIII; seit 2019 durch das Kita-Qualitäts- und Teilhabeverbesserungsgesetz). Berufspraktische Fragen der Umsetzung solcher Maßnahmen stehen im Fokus eines wachsenden Fortbildungs- und Evaluationsmarktes für Kitas (vgl. Becker-Stoll/Wertfein 2013; Tietze/Viernickel 2017). Eher gering ausgeprägt ist dagegen der Theoriediskurs um Qualität.

Die Qualitätsdiskussion in der Pädagogik der frühen Kindheit ist durch unterschiedliche Diskussionsstränge und Impulse gekennzeichnet. Versuche ihrer Systematisierung gab es bereits Ende der 1990er Jahre (Fthenakis 1998). Zu unterscheiden sind u. a. strukturell-prozessuale Zugänge (Becker-Stoll/Wertfein 2013; Tietze 2004), politische Strategien der Steuerung (z. B. die 1999 vom BMFSFJ ins Leben gerufene Nationale Qualitätsinitiative, welche die Ausarbeitung von Qualitätsentwicklungsverfahren initiierte, ex. Tietze/Viernickel 2017; Heller et al. 2009) und kritisch-analytische Perspektiven (Dahlberg/Moos/Pence 2013; Honig 2004; Neumann/Honig 2009). So wurde z. B. von Honig (2004, S. 23 ff.) ein normatives Verständnis von Qualität im Sinne „generalisierter Erwartungen“ an die professionelle Leistung von Kindertageseinrichtungen von einem relationalen Verständnis pädagogischer Qualität unterschieden, mit dem soziale Strukturierungen durch Qualitätspraktiken untersucht wurden. Postmoderne bzw. dekonstruktive Forschungsarbeiten zum Qualitätsverständnis (ex. Moss/Urban 2010; Moss 2015) bemühten sich hingegen um eine politische und ethische Erweiterung des Qualitätsdiskurses. In kritischer Abgrenzung zu standardisierten und auf Objektivierung zielenden Qualitätsverständnissen werden ethische Werte und Kategorien, wie

Pluralität, Demokratie, Beziehung und Gemeinschaft als zentrale Dimensionen pädagogischer Qualität(en) vorgeschlagen (Moss 2015, S. 38).

In der gegenwärtigen Forschung lassen sich u. a. folgende Entwicklungen ausmachen:

1. Im Kontext des umfassenden Ausbaus an Betreuungsplätzen in den letzten Jahren (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2020, S. 86-90) werden wissenschaftlich begründete und empirisch gestützte Indikatoren struktureller Qualitätsbedingungen und Standards (z. B. hinsichtlich des Fachkraft-Kind-Schlüssels) in die fachpolitische Diskussion eingebracht (Viernickel et al. 2016; Viernickel in diesem Band). Politische Akteure werden von Fachverbänden wiederholt aufgefordert, qualitativ hochwertige Bedingungen frühkindlicher Bildung sicherzustellen (z. B. BAG BEK e.V./EWFT/FBTS 2017). Hinzu kommt ein ausgeprägter Vergleich der strukturellen Bedingungen in den verschiedenen Bundesländern (ex. Bertelsmann Stiftung 2020).
2. Weitere Qualitätsmessinstrumente (neben ECERS/KES) werden aus dem angelsächsischen in den deutschsprachigen Raum übertragen (z. B. Anders/Wieduwilt 2018; Perren/Frei/Herrmann 2016; Schmidt et al. 2018). Neue Instrumente werden entwickelt, um bestimmte Qualitätsbereiche genauer und sensitiver erfassen zu können (z. B. Weltzien et al. 2017). Analysen offenbaren in den letzten Jahren zudem „blinde Flecken“ in der programmatischen und normativen Ausrichtung sowie in der Messgüte verbreiteter Qualitätsmessinstrumente (Eberlein/Schelle 2018; Mayer/Beckh 2017, 2018; Stamm/Edelmann 2013).
3. Forschungsvorhaben aus jüngerer Zeit richten den Fokus auf das Erleben von Kindern. Ein Forschungsstrang ist auf das Wohlbefinden von Kindern in Kindertageseinrichtungen gerichtet (Eberlein/Schelle 2018; Howard et al. 2018; vgl. auch Becker-Stoll 2017). Ein weiterer fußt auf pädagogisch-ethischen Grundlagen der Partizipation und nimmt die Sichtweise von Kindern auf frühpädagogische Qualität in den Blick (Nentwig-Gesemann/Walther/Thedinga 2017; Knör et al. in diesem Band). Andere Studien zielen darauf, Qualität in *Kitas von Kindern ausgehend* zu messen (Kluczniok/Schmidt 2020; Smidt/Embacher 2020). Diese Studien wollen dazu beitragen, gängige Operationalisierungen von Prozess- und Interaktionsqualität in *Kitas*, die von pädagogischen Fachkräften ausgehen und auf eine Gruppe von Kindern gerichtet sind (KES, CLASS) zu erweitern und ggf. zu validieren (vgl. Schmidt et al. 2018).
4. Damit zusammenhängend nehmen Prozesse und Interaktionen zwischen pädagogischen Fachkräften und Kindern nach wie vor einen zentralen Raum der frühpädagogischen Qualitätsforschung ein (Schelle/Friedrich/Buschle 2020; Wadepohl 2016). Entsprechend richtet ein Forschungsstrang der frühpädagogischen Qualitätsforschung die Perspektive auf *Desiderata* dieser Forschungen, indem bspw. Fragen einer nachhaltigeren Implementierung von

Qualitätsentwicklungsmaßnahmen bearbeitet werden (Mackowiak/Wadepohl/Beckerle 2021; Wadepohl/Hormann in diesem Band) sowie ein stärkerer Fokus darauf gerichtet wird, wie die Kinder diese Interaktionsprozesse mitinitiiieren und -gestalten (Perren et al. 2019).

Weitere Impulse sind von der 2017 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung ins Leben gerufenen Förderrichtlinie „Qualitätsentwicklung für gute Bildung in der frühen Kindheit“ zu erwarten, in der seit 2018 zehn Forschungsprojekte und ein Meta-Vorhaben gefördert werden (BMBF, o. J.).

Jenseits dieser Entwicklungen sind grundlagentheoretische und kritisch-analytische Perspektiven auf Qualität in der Pädagogik der frühen Kindheit noch wenig entwickelt. So ist bisher nur unzureichend expliziert und analysiert, auf welchen impliziten normativen Prämissen verbreitete Qualitätsmessinstrumente in der frühpädagogischen Forschung im Detail fußen. Auch das Konstrukt „Qualität“ an sich wird in der Pädagogik der frühen Kindheit in seinen normativen Implikationen und Wirkungen bisher noch wenig hinterfragt. Das ist insofern problematisch, als dass „Qualität“ und ihre Messung in der frühpädagogischen Forschung nicht selten den Charakter einer „epistemologischen Autorität“ einnehmen und Forschungsergebnisse steuerungslogisch gedeutet werden (Bilgi/Stenger 2017).

Der Band zielt deshalb darauf, den Diskurs um „Qualität“ in der Pädagogik der frühen Kindheit in theoretischer Hinsicht zu erweitern und aktuelle Entwicklungen in der Qualitätsforschung aufzuzeigen. Er entstand aus einer gemeinsamen Tagung der Empirie- und der Theorie-AG der DGfE Kommission Pädagogik der frühen Kindheit heraus, die am 7. und 8. November 2019 in den Räumen des Deutschen Jugendinstituts in München stattfand. Die Tagung nahm die aufgeführten Entwicklungen zum Anlass, den Diskurs um Qualität kritisch-konstruktiv weiterzudenken und dabei auch die Funktion von Wissenschaft zu reflektieren. Aufbauend darauf wird in diesem Band gefragt, welche expliziten und impliziten theoretischen und methodologischen Grundannahmen die aktuelle Qualitätsforschung kennzeichnen, welche neuen theoretischen Fragen und empirischen Zugänge angesichts aktueller Entwicklungen relevant werden und wie sich kritisch-konstruktive Theorieperspektiven in den Diskurs einbringen lassen.

Der Band ist in vier Themenschwerpunkte gegliedert:

1) Vergewisserungen zu theoretischen Grundlegungen und methodischen Zugängen

Die im ersten Themenschwerpunkt versammelten Beiträge bemühen sich um eine stärkere Theoretisierung sowie eine kritisch-systematische Erweiterung bisheriger Qualitätsbegriffe in der Pädagogik der frühen Kindheit. Querschnittsthemen sind übergreifende Fragen zum Verhältnis von normativen und deskriptiven

Aspekten pädagogischer Qualitätskonzepte, von Theorie und Empirie sowie von kritischer und affirmativer Qualitätsforschung in der Pädagogik der frühen Kindheit. Unter welchen gesellschaftlichen und historischen Voraussetzungen, normativen Vorannahmen und (erkenntnis-)theoretischen Denkweisen wird Qualität überhaupt zur Problemdiagnose der Pädagogik der frühen Kindheit? Auf der Grundlage multiperspektivischer Zugänge (historisch, diskursanalytisch, systemtheoretisch, phänomenologisch) wird das aktuelle Forschungsfeld zur Qualität in der Pädagogik der frühen Kindheit kritisch exploriert und weitere mögliche Perspektiven für die Theoriebildung entwickelt.

Christiane Thompson diskutiert in ihrem Beitrag „Über die fraglichen Wirkungen transparenten und evidenten Wissens. Ambivalenzen des Qualitätsdispositivs im System frühkindlicher Bildung“, wie es im Zuge faktenbasierter Qualitätsdiskurse und Datafizierungsprozesse im Feld der Frühpädagogik zu grundlegenden Verschiebungen auf erkenntnispolitischer sowie subjektivierungstheoretischer Ebene kommt. Mit der Foucaultschen Analysefigur des Dispositivs kann Thompson am Beispiel evidenzbasierter Qualitätsforschung zeigen, wie durch Systemmodellierungen theoretisch-begriffliche und erziehungswissenschaftliche Metareflexionen deutlich an Legitimität verlieren sowie neue Formen der Autorisierung pädagogischen Handelns mit qualitätsbezogenen Erwartungen und Legitimationsverpflichtungen von Akteuren in frühpädagogischen Feldern einhergehen. Der Beitrag schließt mit einem machtkritischen Appell für eine stärkere erziehungswissenschaftliche Theoretisierung von Qualität ab.

Der Beitrag von Elmar Drieschner „Prozess- und Outputqualität. Eine Erörterung aus erziehungs- und bildungstheoretischer Sicht“ fragt nach der Verhältnisbestimmung von logisch-systematischen Erziehungs- und Bildungstheorien und methodisch-analytischer Empirie. Drieschner sieht die Funktion der allgemeinen Erziehungs- und Bildungstheorie in einer nicht normativen logisch-systematischen Orientierung der Qualitätsforschung im Sinne einer „réflexion engagée“. In Anschluss an Erich Wenigers Differenzierung von Theorien ersten, zweiten und dritten Grades veranschaulicht Drieschner am Beispiel der pädagogisch relevanten Dialektiken von „Gegenwart und Zukunft“ sowie „Nähe und Distanz“ die systematisierende und legitimierende Funktion von Erziehungs- und Bildungstheorien für die Dimensionen der Prozess- und der Ergebnisqualität. Der Beitrag setzt wichtige Impulse für die systematische (Weiter-)Entwicklung eines „dynamischen“, „dialektischen“ und „balancenbewussten“ Verständnisses von pädagogischer Qualität.

Der Beitrag von Oktay Bilgi „Qualität pädagogisch gedacht: Ein historisch-systematischer Beitrag zum Qualitätsverständnis in der Pädagogik der frühen Kindheit“ fragt nach den gegenstands- und begründungstheoretischen Implikationen eines möglichen pädagogischen Qualitätsverständnisses für die Pädagogik der frühen Kindheit. Ausgehend von historischen und aktuellen Konstellationen

wird die Frage nach einem pädagogischen Verständnis von Qualität vor dem Hintergrund pädagogisch-anthropologischer und ethischer Dimensionen reflektiert. Auf dieser Grundlage entwickelt der Beitrag Gedanken zu einem situationsorientierten Qualitätsverständnis, das inhärente, nicht-standardisierbare Güter und Maßstäbe als wesentliche Qualitätsaspekte fokussiert. Abschließend wird eine (leib-)phänomenologisch orientierte Forschungsperspektive skizziert und das leiblich-sinnliche Involviert-sein als methodologisch-methodische Möglichkeit eines forscherschen Zugangs zu Phänomenen der Qualität vorgeschlagen.

Der Beitrag von Stephanie Karcher und Claus Stieve „Phänomenologische Perspektiven auf den Begriff der ‚Qualität‘. Annäherung aus einer Erforschung frühpädagogischer Räume“ leistet eine phänomenologische Analyse der vielschichtigen Qualitäten pädagogischer Räume und erweitert die bisherigen normativen Qualitätsdebatten um eine deskriptive Perspektive. Der Beitrag greift zunächst auf traditionelle erkenntnistheoretische Bestimmungen von Qualität als die sinnlich-affizierende Beschaffenheit der Dinge zurück und ergänzt diese um gestalttheoretische und phänomenologische Überlegungen zum Aufforderungscharakter von Räumen. Im Rahmen einer ethnografischen Untersuchung zu „RaumQualitäten“ wird am Beispiel des raumtheoretischen Motivs der „Mitte“ ein mehrdimensionales Verständnis von „Raum-Qualitäten“ herausgearbeitet, das Qualität als ein relationales, dynamisches sowie ereignishaftes Feld von Aufforderungen und Anregungen zwischen Kindern, Fachkräften und Dingen fasst. Der Beitrag bietet auf theoretisch-empirischer Basis ein deskriptives Qualitätsverständnis an, das auf gegenstandstheoretischer Ebene danach fragt, was überhaupt die „Qualitäten sind, die die Erfahrung von Räumen“ als solche strukturieren.

Der Beitrag von Annett Maiwald „Die strukturelle *qualitas* der institutionellen Kleinkinderziehung. Soziologisch-strukturtheoretische Überlegungen zu den Abhängigkeiten pädagogischer Qualität“ richtet die Aufmerksamkeit aus soziologisch-strukturtheoretischer Perspektive auf deskriptiv-analytische Klärungen zur Qualität der institutionellen Kleinkinderziehung. Ausgegangen wird von erkenntnistheoretischen Fassungen von Qualität als Beschaffenheit (*qualitas*), die in der sprachlich präzisierenden Bestimmung durch Erfahrungssubjekte hervorgebracht und manifest wird. In Unterscheidung zur Normativität der aktuellen Qualitätsdebatte verbindet sich damit die These, dass die pädagogische Qualität von Kindertageseinrichtungen die soziale Beschaffenheit der Kleinkinderziehung zur Voraussetzung hat, die sukzessive aus der Familie hinaus verlagert und unter Bedingungen der Erwerbstätigkeit von Berufspersonen ausgeübt wird. Dieser Blickwinkel schafft die Voraussetzung des eingeführten Entwurfs eines Strukturmodells des Kindergartens, das die strukturelle *qualitas* der institutionellen Kleinkinderziehung in ihrer „spezifischen Form von Sozialität“ bzw. als „sozialisatorische Praxis“ in das Zentrum der Auseinandersetzungen stellt.

2) **Erweiterte Perspektiven auf Steuerung und Struktur**

Unter den zweiten Themenschwerpunkt werden Beiträge subsumiert, die den Blickwinkel auf die Steuerung und die strukturelle Verfasstheit von Qualität in der institutionellen Frühpädagogik richten. Sie erweitern bisherige Auseinandersetzungen über Qualitätssteuerung und Strukturqualität im Kita-Bereich um eine Übersicht des aktuellen Forschungsstandes zu strukturellen Qualitätsmerkmalen, um das Verhältnis von Trägerqualität und Kita-Strukturqualität (einschließlich ihrer jeweiligen Operationalisierung), um die Frage nach den wohlfahrtsstaatlichen Interessen in der Kita-Qualitätsdiskussion und um eine feministisch-ökonomiekritische Perspektive auf aktuelle Qualitätsfragen in der frühen Kindheit. Bis auf den ersten Beitrag, der empirisch ausgerichtet ist, nähern sich die Beiträge dem Themenfeld in erster Linie theoretisch-analytisch an.

Der Beitrag „Die empirisch gestützte Identifikation struktureller Qualitätsmerkmale und Standards in Institutionen frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung“ von Susanne Viernickel thematisiert in der Forschung als wesentlich erachtete Merkmale von Strukturqualität frühpädagogischer Einrichtungen – insbesondere die Qualifikation des pädagogischen Fachpersonals, den Personalschlüssel bzw. die Fachkraft-Kind-Relation und die Gruppengrößen in Kitas. Dabei zeigt Viernickel Ergebnisse nationaler und internationaler Studien zu Zusammenhängen zwischen Strukturmerkmalen mit der Qualität pädagogischer Prozesse und mit Parametern kindlicher Entwicklung auf. Zudem thematisiert sie die Herleitung und den Nutzen von Mindest- und wünschenswerten Standards für die institutionelle Frühpädagogik. In einem weiteren Abschnitt setzt sie sich methodenkritisch mit den Herausforderungen der Extrahierung struktureller Qualitätsmerkmale auseinander.

Im Beitrag „Qualität der Steuerung oder Steuerung der Qualität? – Theoretische und methodische Überlegungen am Beispiel der TrEiKo-Studie“ gehen Kirsten Fuchs-Rechlin, Justus Peters, Maria Gerth, Sylvia Müller, Tijen Atkaya und Christiane Meiner-Teubner der Frage nach, wie sich die Steuerung durch Kita-Träger und die Strukturqualität von Kitas theoretisch fassen lassen und wie die Schnittstelle zwischen diesen beiden Ebenen entworfen werden kann. Neben theoretischen Überlegungen zum Verhältnis von Steuerung und Qualität im System Kita und zu Merkmalen von „Trägerqualität“ werden auch forschungsmethodische Implikationen angesprochen. Die Überlegungen sind in ein emgrößer angelegtem Forschungsprojekt verortet, das untersucht, wie Träger ihre Einrichtungen steuern und welchen Einfluss dieses Steuerungshandeln auf die Strukturqualität der Einrichtungen hat. Hierzu werden forschungsmethodische Zugänge skizziert.

Im Beitrag „Wohlfahrtsstaatliche Interessen an der Qualität der Bedingungen des Aufwachsens und der Qualität der Kindertagesbetreuung“ setzen sich Thomas Grunau und Johanna Mierendorff mit der Frage nach den Interessen des deutschen Wohlfahrtsstaates an der Sicherung, Gestaltung und Kontrolle

der Bedingungen des Aufwachsens in der frühen Kindheit auseinander. Hierzu skizzieren der Autor und die Autorin zunächst eine wohlfahrtstaatliche Perspektive auf die frühe Kindheit bzw. die Kindheitspädagogik. Daran anschließend beleuchten sie wohlfahrtsstaatliche Transformationen vom fürsorgenden zum aktivierenden Wohlfahrtsstaat und zum Dispositiv einer Bildungs-kindheit. Die Sicherung von Qualität in Kitas fassen Grunau und Mierendorff in ihrem Beitrag als ein Steuerungsinstrument auf, durch dessen Nachweis das Dilemma aus dem arbeitsmarktpolitischen Erfordernis der Nutzung institutioneller Betreuungsangebote und der pädagogischen Forderung zur Gestalt dieser Angebote bearbeitbar wird.

Der Beitrag von Lena Scheuring „Qualität für Alle? Materialistisch-feministische Impulse für die Qualitätsdebatte“ erweitert das Verständnis von pädagogischer Qualität um eine feministisch-ökonomiekritische Perspektive. Der Beitrag nutzt wichtige Impulse der Care-Debatte um die gesellschaftlichen und ökonomischen Voraussetzungen der aktuellen Qualitätsfrage in der frühen Kindheit zu beleuchten. Ausgehend von der Diagnose einer Krise der Reproduktionsarbeit (Winkler) weist Scheuring darauf hin, dass der private, nicht entlohnte Sektor der Sorgearbeiten in der frühen Kindheit den blinden Fleck der aktuellen pädagogischen Qualitätsforschung markiere. Der Beitrag diskutiert Erklärungsmodelle zu Reproduktionsmechanismen geschlechtsspezifischer Ungleichheiten durch Sorgetätigkeiten und schließt mit dem Vorschlag ab, die normative Dimension von pädagogischer Qualität um care-ethische Fragen eines „guten Lebens“, „lebenswerter sozialer Sorgebeziehungen“ und „Care-Tätigkeiten“ zu erweitern.

3) Kindorientierung und Qualität aus der Perspektive von Kindern

Der dritte Themenschwerpunkt Kindorientierung und Qualität aus der Perspektive von Kindern richtet den Fokus explizit auf eine bedeutsame Akteursgruppe in Kindertageseinrichtungen, die häufig (implizit) als Forschungsgegenstand, aber selten als Akteur im Qualitätsdiskurs in Erscheinung tritt: die Kinder. So wird einerseits im Rahmen standardisierter Qualitätserfassungen meist Qualität auf Ebene der Kindergruppe erfasst und die individuell von Kindern erlebte Prozessqualität vernachlässigt. Weiter stellt sich die Frage, ob und inwiefern Kinder als aktive Forschungssubjekte und Konstrukteure von Qualität in den Diskurs einbezogen werden (müssen) sowie nach der Angemessenheit methodischer Zugänge, um die Kinder adäquat mit ihrer Perspektive zu beteiligen. Beide Forschungslücken werden in diesem Themenschwerpunkt bearbeitet und Schlussfolgerungen für eine stärker an die Bedarfe und Perspektiven von Kindern ausgerichtete Qualitätsdebatte gezogen.

Mit Bezug auf ein interperspektivisches Verständnis von Qualität als einem dynamischen Konstrukt, bei dem das Zusammenspiel aller Akteure in die Konstitution und Herstellung von Qualität bedeutsam ist, sowie mit Verweis auf die Verankerung von Beteiligungsrechten von Kindern in nationalen wie

internationalen juristischen Kontext, bekräftigen Iris Nentwig-Gesemann und Bastian Walther in ihrem Beitrag „Kinder als Akteure der Qualitätsentwicklung in KiTas“ die Notwendigkeit, Kinder als Akteure in den Qualitätsdiskurs gleichberechtigt einzubeziehen. In der Tradition der praxeologischen Kindheitsforschung arbeiten sie auf der Grundlage verschiedener Forschungsprojekte im Kontext des Kinderperspektivenansatzes (Nentwig-Gesemann et al. 2020) heraus, welche Dimensionen und Bereiche von Qualität aus Sicht von Kindern relevant sind und inwiefern der Einbezug der Kinderperspektive als elementarer Bestandteil pädagogischer Professionalität gesehen werden muss. Abschließend werden Potenziale des Einbezugs der Kinderperspektive für eine Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen diskutiert.

Der Beitrag „Zur Relevanz von Kinderbefragungen als Zugang zur Qualität der Kindertagesbetreuung“ von Emely Knör, Susanna Roux (†), Julian Heil, Ulrike Bertrand und Katja Thalhofer nimmt den Befund einer Erwachsenen-zentriertheit des Qualitätsdiskurses in der Pädagogik der frühen Kindheit zum Anlass, methodische Fragen des vertiefenden Einbezugs kindlicher Sichtweisen zur Qualität in Kindertageseinrichtungen zu stellen. Mit Fokus auf den methodischen Zugang der Studie „Kindertagesbetreuung aus Kindersicht“ (KiKi) werden Möglichkeiten und Herausforderungen qualitativ ausgerichteter Interviewstudien mit Kindern reflektiert und Anschlüsse für die Weiterentwicklung von Forschungsmethoden eröffnet. Die Studie fußt auf Erfahrungen bei der Umsetzung von dialogisch angelegten Kleingruppen- und Einzelinterviews mit 47 Vorschulkindern aus zwölf Kindertageseinrichtungen.

Abschließend stellt der Beitrag „Zielkindbezogene Bewertung der pädagogischen Qualität in Kitas. Daten einer explorativen Feldstudie“ von Regine Schelle und Noemi Eberlein die Frage, inwiefern bei der Bewertung pädagogischer Qualität das einzelne Kind angemessen berücksichtigt wird. Auf der Basis empirischer Daten der „Methodenstudie-Qualität in Kindertageseinrichtungen (MS-Kita)“ werden sowohl gruppen- als auch zielkindbezogene Qualitätsratings vergleichend dargestellt mit dem Ziel, Unterschiede beider Vorgehensweisen sowie methodischen Herausforderungen insbesondere mit Blick auf eine zielkindbezogene Qualitätserfassung aufzuzeigen. Um die Gestaltung pädagogischer Interaktion besser auf die individuellen Bedürfnisse und heterogenen Voraussetzungen der einzelnen Kinder ausrichten zu können, plädieren sie dafür, gruppenbezogene Verfahren zur Qualitätsbewertung in Kitas mit zielkindbezogenen Verfahren zu ergänzen.

4) Erweiterte Perspektiven auf Prozesse und Interaktion

Die Beiträge des vierten Themenschwerpunktes stellen Forschungen zu Desiderata bzw. Fragestellungen des Diskurses um bereits vorliegende Qualitätsentwicklungs- und -messverfahren vor. Vorgestellt werden Erweiterungen bestehender Perspektiven auf Prozesse frühpädagogischer Fachperson-Kind-Interaktionen,

um deren Qualität präziser, d. h. auch valider und reliabler in den Blick zu nehmen und anwendungsorientiert fördern zu können.

Der Beitrag von Heike Wadepohl und Kathrin Hormann „Nachhaltige Implementierung der KoAkiK-Weiterqualifizierung zur Förderung der Qualität kognitiv aktivierender Fachkraft-Kind-Interaktionen im Kita-Alltag“ bezieht sich auf Ergebnisse einer Interventionsstudie im Zusammenhang der Weiterbildungsmaßnahmen KoAkiK I und II (kognitive Aktivierung in inklusiven Kitas). Diese fußen auf Befunden, dass sich 1) ko-konstruktive, kognitiv anregende Interaktionen zwischen Kindern und frühpädagogischen Fachkräften im Alltag von Kindertageseinrichtungen eher selten bzw. in einer geringen Qualität finden lassen und 2) die nachhaltige Implementation von Weiterbildungszielen nur schwer durch die punktuelle Durchführung einer Maßnahme gewährleistet wird. Vor diesem Hintergrund stellen die Autorinnen Strategien eines langfristigen Transfers der Ziele der Maßnahmen in die Praxis sowie erste empirische Ergebnisse der interviewgeleiteten Evaluation dieses Implementationsprozesses vor.

Sonja Perren, Isabelle Kalkusch und Carine Burkhardt Bossi gehen in ihrem Beitrag „Die Rolle des Kindes bei der Gestaltung der frühpädagogischen Praxis – schwer zu (er)fassen?“ von dem Forschungsdesiderat aus, dass die vorhandenen Qualitätsmessinstrumente trotz der hohen Relevanz des Verhaltens der Kinder für die Qualität frühpädagogischer Praxis vorrangig die Aktivitäten der Fachpersonen und weniger die der Kinder fokussieren und erfassen. Um die Rolle des Kindes in solchen Messungen genauer analysieren zu können, stellen sie das ECCOM-Beobachtungsverfahren (Early Childhood Classroom Observation Measure) und dessen Einsatz in Schweizer Spielgruppen vor. Außerdem werden Reliabilitäts- und Validitätsanalysen zum Verfahren sowie ein Einblick in ein Modell zur Erfassung kind-initiiertes pädagogischer Praxis präsentiert.

Literatur

- Anders, Yvonne (2013). Stichwort: Auswirkungen frühkindlicher institutioneller Betreuung und Bildung. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 16, H. 2, S. 237-275.
- Anders, Yvonne/Wieduwilt, Nadine (2018): Die „Sustained Shared Thinking and Emotional Well-Being (SSTEW)“-Skala. Ein neues Instrument zur Erfassung der pädagogischen Qualität von Kindertageseinrichtungen. Frühe Bildung 7, H. 1, S. 52-54. <https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000361> (Abfrage: 02.02.2021).
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2020): Bildung in Deutschland 2020. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung in einer digitalisierten Welt. Bielefeld: wbv.
- BAG BEK e. V./EWFT/FBTS (2017): Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler rufen auf: Qualitätsstandards in der frühen Erziehung, Bildung und Betreuung jetzt angleichen, dauerhaft verbessern und finanziell sichern. www.bag-bek.eu/fileadmin/user_upload/2017-08-28_Aufruf_Qualitaetsgesetz.pdf (Abfrage: 14.09.2017).
- Becker-Stoll, Fabienne (2017): Plädoyer für eine emotionale Wende in der frühen Bildung. In: Nentwig-Gesemann, Iris/Fröhlich-Gildhoff, Klaus (Hrsg.): Forschung in der Frühpädagogik X. Zehn Jahre frühpädagogische Forschung – Bilanzierungen und Reflexionen. Materialien zur Frühpädagogik, Band 21. Freiburg: FEL, S. 251-254.

- Becker-Stoll, Fabienne/Wertfein, Monika (2013): Qualitätsmessung und Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen. In: Stamm, Margrit/Edelmann, Doris (Hrsg.): Handbuch frühkindliche Bildungsforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2020): Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2019. Transparenz schaffen – Governance stärken. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Bilgi, Oktay/Stenger, Ursula (2017): Über den Stellenwert von Grundlagentheorie in der Forschung der Frühpädagogik. In: Nentwig-Gesemann, Iris/Fröhlich-Gildhoff, Klaus (Hrsg.): Forschung in der Frühpädagogik X. Zehn Jahre frühpädagogische Forschung – Bilanzierung und Reflexion. Materialien zur Frühpädagogik Band 21. Freiburg: FEL, S. 131-150.
- BMBF, (o.J.). Qualitätsentwicklung für gute Bildung in der frühen Kindheit. www.empirische-bildungsforschung-bmbf.de/de/2187.php (Abfrage: 01.02.2021).
- Dahlberg, Gunilla/Moos, Peter/Pence, Alan (2013): Beyond Quality in Early Childhood Education and Care. Languages of Evaluation. 3. Auflage. New York: Routledge.
- Eberlein, Noemi/Schelle, Regine (2018): Aspekte kindlichen Wohlbefindens als Indikator für pädagogische Qualität? Eine Dokumentenanalyse von Qualitätsmessinstrumenten für den frühpädagogischen Bereich. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 13, H. 4, S. 387-402.
- Fthenakis, W.E. (1998): Erziehungsqualität: Operationalisierung, empirische Überprüfung und Messung eines Konstrukts. In: Fthenakis, W.E./Textor, M. (Hrsg.): Qualität von Kinderbetreuung: Konzepte, Forschungsergebnisse, internationaler Vergleich. Weinheim: Beltz, S. 16-39.
- Heller, Elke/Preissing, Christa/Boldaz-Hahn, Stefanie/Krüger, Angelika/Köpnick, Jana/Macha, Katrin/Schallenberg-Diekmann, Regine/Urban, Mathias (2009): Qualität im Situationsansatz. Qualitätskriterien und Materialien für die Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen. Berlin: Cornelsen.
- Honig, Michael-Sebastian (2004): Wie bewirkt Pädagogik, was sie leistet? Ansatz und Fragestellung der Trierer Kindergartenstudie. In Honig, Michael-Sebastian/Joos, Magdalena/Schreiber, Norbert (Hrsg.): Was ist ein guter Kindergarten? Theoretische und empirische Analysen zum Qualitätsbegriff in der Pädagogik. Weinheim und München: Juventa, S. 17-36.
- Howard, Steven J./Siraj, Iram/Melhuish, Edward C./Kingston, Denise/Neilsen-Hewetta, Catherine/de Rosnay, Marc/Duursma, Elisabeth/Luu, Betty (2018): Measuring interactional quality in preschool settings: introduction and validation of the Sustained Shared Thinking and Emotional Wellbeing (SSTEW) scale. In: Early Child Development and Care 7, S. 1017-1030. <https://doi.org/10.1080/03004430.2018.1511549> (Abfrage 02.02.2021).
- Kluczniok, Katharina (2018): Pädagogische Qualität im Kindergarten. In Schmidt, Thilo/Smidt, Wilfried (Hrsg.): Handbuch Empirische Forschung in der Pädagogik der frühen Kindheit. Münster: Waxmann, S. 409-428.
- Kluczniok, Katharina/Schmidt, Thilo (2020): Socio-cultural disparities in the quality of children's interactions in preschools. In: European Early Childhood Education Research Journal 28, H. 4, S. 519-533.
- Mackowiak, Katja/Wadepohl, Heike/Beckerle, Christine (Hrsg.) (2021): Interaktionen im Kita-Alltag gestalten. Grundlagen und Anregungen für die Praxis. Stuttgart: Kohlhammer.
- Mayer, Daniela/Beckh, Kathrin (2017): Überprüfung der Validität der Skalen KES-R und KRIPS-R zur Erfassung der pädagogischen Qualität in Kindertageseinrichtungen: Ergebnisse der NUB-BEK-Studie. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht 64, H. 3, S. 181-202.
- Mayer, Daniela/Beckh, Kathrin (2018): Erfassung pädagogischer Qualität in Kindertageseinrichtungen. In: Frühe Bildung 7, H. 2, S. 67-76.
- Moss, Peter (2015): Über die Qualität hinaus zu einer ethischen und politischen Frühpädagogik. In: Kalick, Bernhard/Wolff-Marting, Catrin (Hrsg.): Qualität in aller Munde. Themen, Positionen, Perspektiven in der kindheitspädagogischen Debatte. Freiburg/Basel/Wien: Herder, S. 31-40.
- Moss, Peter/Urban, Matthias (2010): Democracy and Experimentation. Two fundamental values for education. Gütersloh. <https://core.ac.uk/download/pdf/162629001.pdf> (Abfrage: 27.01.2021).
- Nentwig-Gesemann, Iris/Walther, Bastian/Thedinga, Minste (2017): Qualität aus Kindersicht. Eine Studie des DESI-Instituts im Auftrag der DKJS. www.dkjs.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/programme/180914_Quaki_Abschlussbericht_web.pdf (Abfrage: 02.02.2021).
- Nentwig-Gesemann, Iris/Walther, Bastian/Bakels, Elena/Munk, Lisa-Marie (2020): Kinder als Akteure in Qualitätsentwicklung und Forschung. Eine rekonstruktive Studie zu KiTa-Qualität aus der Perspektive von Kindern. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

- Neumann, Sascha/Honig, Michael-Sebastian (2009): Das Maß der Dinge. Qualitätsforschung im pädagogischen Feld. In: Friebertshäuser, Barbara/Rieger-Ladich, Markus/Wigger, Lothar (Hrsg.): Reflexive Erziehungswissenschaft: Forschungsperspektiven im Anschluss an Pierre Bourdieu. Wiesbaden: Springer VS, S. 191-210.
- Perren, Sonja/Frei, Doris/Herrmann, Sandra (2016): Pädagogische Qualität in frühkindlichen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen in der Schweiz: Erste Erfahrungen und Befunde mit dem CLASS Toddler Beobachtungsverfahren. In: Frühe Bildung 5, H. 1, S. 3-12.
- Perren, Sonja/Sticca, Fabio/Weiss-Hanselmann, Barbara/Burkhardt Bossi, Carine (2019): Let us play together! Can play tutoring stimulate children's social pretend play level? In: Journal of Early Childhood Research 17, H. 3, S. 205-219.
- Schelle, Regine/Friederich, Tina/Buschle, Christina (2020): Qualität in der Kita. Mögliche Impulse eines interaktionistischen Professionalitätsverständnisses – Ein Diskussionsbeitrag. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 15, H. 2, S. 199-216.
- Schmidt, Thilo/Smidt, Wilfried/Kluczniok, Kathrin/Riedmeier, Magdalena (2018): Interaktionsqualität in Kindertageseinrichtungen – Eine vergleichende Betrachtung standardisierter gruppen- und zielkindbezogener Erhebungsverfahren. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 13, H. 4, S. 459-476.
- Smidt, Wilfried/Embacher, Eva-Maria (2020): How do activity settings, preschool teachers' activities, and children's activities relate to the quality of children's interactions in preschool? Findings from Austria. In: European Early Childhood Education Research Journal 28, H. 6, S. 864-883.
- Stamm, Margrit/Edelmann, Doris (2013): Zur pädagogischen Qualität frühkindlicher Bildungsprogramme: Eine Kritik an ihrer ethnozentrischen Perspektive. In: Diess. (Hrsg.): Handbuch frühkindliche Bildungsforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. S. 325-341.
- Tietze, Wolfgang (2004): Notwendigkeit und Perspektiven von Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in Kindertageseinrichtungen. In: Wehrmann, Ilse (Hrsg.): Kindergärten und ihre Zukunft. Weinheim und Basel: Beltz, S. 406-419.
- Tietze, Wolfgang/Viernickel, Susanne (Hrsg.) (2017): Pädagogische Qualität entwickeln. Praktische Anleitung und Methodenbausteine für die Arbeit mit dem Nationalen Kriterienkatalog. Vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Weimar/Berlin: das Netz.
- Viernickel, Susanne/Fuchs-Rechlin, Kirsten/Strehmel, Petra/Preissing, Christa/Bensel, Joachim/Haug-Schnabel, Gabriele (2016): Qualität für alle. Wissenschaftlich begründete Standards für die Kindertagesbetreuung. 3. Auflage. Freiburg i. Br.: Herder.
- Wadepohl, Heike (2016): Interaktionsgestaltung frühpädagogischer Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen. Hannover: Gottfried Wilhelm Leibniz Universität. <https://doi.org/10.15488/8883> (Abfrage: 20.02.2021).
- Weltzien, Doris/Fröhlich-Gildhoff, Klaus/Strohmer, Janina/Rönnau-Böse, Maike/Wünsche, Michael/Bücklein, Christina/Hoffer, Rieke/Tinius, Claudia (2017): Gestaltung von Interaktionen. Ein videogestütztes Evaluationsinstrument. Manual. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

I Vergewisserungen zu theoretischen Grundlegungen und methodischen Zugängen

Über die fraglichen Wirkungen transparenten und evidenten Wissens

Ambivalenzen des Qualitätsdispositivs im System frühkindlicher Bildung

Christiane Thompson

Qualität¹ ist nicht gleich Qualität, so sagt man. Diese im alltäglichen Sprachgebrauch gängige Formel zeigt an, dass in „Qualität“ Prozess und Vergleich angelegt sind. Als prozessuale Kategorie wird Qualität über die zahlreichen Wortverbindungen offensichtlich, die mittlerweile auch den Alltag pädagogischer Organisationen bestimmen: „Qualitätsverbesserung“, „Qualitätssicherung“, „Qualitätskontrolle“, „Qualitätsstandards“ oder auch „Qualitätsprüfung“. Diese Konzepte, die sich im Begriff „Qualitätsmanagement“ bündeln lassen, verweisen zugleich auf die Herkunft von „Qualität“ aus jüngeren Managementdiskursen und -modellen, allem voran dem *New Public Management* (Reinermann 2011; Schedler/Proeller 2006). Damit ist sogleich die komparative Seite von „Qualität“ angesprochen; denn Qualität bezieht sich auf die Leistungsfähigkeit und den Output von (pädagogischen) Organisationen, die unter dem Einsatz von Benchmarking, Kennzahlen etc. vergleichbar gemacht und einer Beurteilung unterzogen werden.

Seit den 1990er Jahren hat sich der Diskurs um die „Qualität“ des Bildungs- und Erziehungswesens im deutschsprachigen Raum fest etabliert. Nachdem im Zuge der westdeutschen Bildungsreformen Quantität und Ausmaß der Versorgungen mit „Bildung“ im Vordergrund gestanden hätten, so Helmke, Hornstein und Terhart (2000, S. 7), seien erst in den 1980er und 1990er Jahren Qualität und Exzellenz zu leitenden Themen geworden. Ein wesentliches Motiv in diesem Diskurs ist die Effizienz staatlich organisierter Angebote zu Bildung, Erziehung und Betreuung. Ganz entsprechend des zuvor genannten managerialen Leitbildes werden die Institutionen des Bildungs- und Sozialwesens zunehmend aus der Perspektive ihrer Leistungsfähigkeit für öffentliche Aufgaben betrachtet, um die Zuweisung knapper werdender öffentlicher Mittel legitimieren zu können. Der Qualitätsdiskurs, der sich seit gut drei Jahrzehnten bezogen auf das Bildungs- und Erziehungssystem etabliert hat, ist mithin im engen Zusammenhang der auf Effizienz und Leistung bezogenen bildungspolitischen Umsteuerung zu sehen (zur „Neuen Steuerung“ im Schulsystem vgl. Altrichter/Maag Merki 2016).

1 Den verantwortlichen Herausgeber_innen danke ich für zahlreiche weiterführende Hinweise zur ersten Fassung dieses Textes.

Die angesprochene Transformation wird rhetorisch mit der „Wissensgesellschaft“ bzw. einer „wissensbasierten Ökonomie“ in Verbindung gebracht, d. h. mit dem permanenten Wandel von Wissen in nach- bzw. spätkapitalistischen Gesellschaften. In der Wissensgesellschaft müssen alle Akteure und Organisationen ihr Handeln permanent anpassen und neu ausrichten (Höhne 2006). „Wissen“ bildet in diesem Diskurs eine Leerstelle: ein Optimierungsversprechen in der Organisation gesellschaftlicher Prozesse. Der Begriff der Qualität nimmt diese Verbindlichkeit der „wissensbasierten Transformation“ auf und macht sie auf die Bildungs- und Erziehungsinstitutionen applizierbar: „Qualität“ stellt ein „Instrument“ dar, das die bildungspolitische Umsteuerung im Hinblick auf eine wissensbasierte Ökonomie *moderiert*.

Dies lässt sich eindrücklich an der Schule nachvollziehen. In den zurückliegenden zwei Jahrzehnten wurden im Zeichen von Bildungsqualität Leistungsvergleichsstudien instituiert, schulisches Lernen verbindlich auf Kompetenzen und Kompetenzmodelle umgestellt, Bildungsstandards festgelegt und ein als *Bildungsforschung* betriebenes Monitoring implementiert. Diese Maßnahmen verweisen auf ein verändertes Netz von Akteuren, die sich um die Belange der Schule kümmern, darunter insbesondere die OECD, die als Mittler zwischen unterschiedlichen Akteuren und Positionen – Nationalstaaten, transnationalen politischen Akteuren, großen Unternehmen und Bildungsmärkten – zu einer treibenden Kraft im Umbau des Bildungswesens geworden ist (vgl. Ydesen 2019).

Auch im Bereich der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung hat sich ein Wandel vollzogen, der sich insbesondere, aber nicht nur an der flächendeckenden Einführung von Bildungs- und Erziehungsplänen in den Ländern vor ca. 20 Jahren festmachen lässt. Die bildungspolitische Aufmerksamkeit gegenüber einer frühen Bildung, Erziehung und Betreuung dokumentiert sich an vielfältigen Initiativen der Fort- und Weiterbildung (z. B. die Weiterbildungsinitiative für pädagogische Fachkräfte, vgl. dazu Becker-Stoll 2011), an den Debatten um die Akademisierung der Frühpädagogik (Thole 2008) sowie die Bereitstellung von Forschungsmitteln, um eine frühpädagogische Professionalisierung kompetenzorientiert voranzubringen.² Ohne Zweifel bildet „Qualität“ bei diesen Maßnahmen und Initiativen ein Schlüsselkonzept, das die Rede zur Weiterentwicklung der Frühpädagogik *organisiert* und die verschiedenen Stränge und Motive dieser Rede – verbesserte institutionelle Versorgung bzw. Bereitstellung früher Bildung, verbesserte Arbeitskonzepte für Kindertageseinrichtungen, verbesserte Aus-, Fort- und Weiterbildungen etc. – *ins Verhältnis setzt*.

2 Die Förderlinie „Ausweitung der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (AWiFF)“ wurde mit insgesamt 7,5 Millionen Euro vom *Bundesministerium für Bildung und Forschung* unterstützt. Zur Bezugnahme auf Qualität in der Weiterbildung: vgl. Hippel/Grimm (2010).

Diese einleitende Sichtung zeigt, dass sich die Rede von Qualität bzw. Bildungsqualität nicht in der Aufwertung eines *wissenschaftlichen Begriffs* erschöpft. „Qualität“ und „Leistungsfähigkeit“ von pädagogischen Organisationen stellen vielmehr ein *Dispositiv* dar, in dem sich unterschiedliche Praktiken des Regierens und Steuerns verzahnen und überlagern. Mit dem Begriff des Dispositivs hat Michel Foucault jene „heterogene Gesamtheit“ bezeichnet, die aus Elementen wie „Diskursen, Institutionen, architektonischen Einrichtungen, reglementierenden Entscheidungen, Gesetzen, administrativen Maßnahmen, wissenschaftlichen Aussagen, philosophischen, moralischen und philanthropischen Lehrsätzen“ bestehen (Foucault 2003, S. 392). Über die Verzahnung solcher Elemente in einem Dispositiv eröffnet sich die Möglichkeit, spezifische Wissensformen zu etablieren, welche die Position von Akteuren und ihr Verhältnis zueinander in einem Praxisbereich neu ausrichten.

Im (früh-)pädagogischen Feld werden – wie oben bereits formuliert – über „Qualität“ seine Weiterentwicklungsmöglichkeiten moderiert, indem bildungspolitische Ansprüche, institutionenbezogene Maßnahmen, Ausstattungsforderungen, Professionalisierungsperspektiven etc. verzahnt werden. Dieser Beitrag legt den Fokus darauf, welche Wissensformen dabei favorisiert werden und wie diese zuletzt auf die pädagogischen Akteure wirken. Die Ambivalenzen und Engführungen des Qualitätsdispositivs zeigen sich in einer auf Transparenz setzenden Systemperspektive, die der theoretischen Arbeit wenig Raum lässt und die pädagogische Praxis entlang eines Messbarkeitsanspruchs neu ausrichtet. Im ersten Teil des Beitrags wird die Meta- und Systemperspektive des Qualitätsdispositivs herausgearbeitet werden. An ihr lassen sich die Evidenzorientierung und der atheoretische Zug des Qualitätsdispositivs festmachen. Unter dem Stichwort der „Wirksamkeit der Qualität“ wird im zweiten Teil gezeigt, wie sich über die Vorstellung einer epistemischen Evidenz der Qualität pädagogische Autorisierungen und Handlungsfähigkeiten verschieben. Das kurze Fazit schließt mit der Frage nach dem Ort einer erziehungswissenschaftlichen Theoriebildung in der Frühpädagogik sowie der Aufgabe, das Wirken des Qualitätsdispositivs weiter zu erforschen.

Zwei Bemerkungen bzw. Einschränkungen sind vorauszuschicken. Zum Ersten kann der Beitrag nicht beanspruchen, die vielfältigen Beiträge zu „Qualität“ aus den vergangenen Jahren einzuholen. Der Beitrag bleibt an dieser Stelle tentativ, indem er Operationen des Qualitätsdispositivs an Beispielen belegt bzw. plausibilisiert. Zum Zweiten ist dieser Beitrag nicht als *Plädoyer gegen Qualität* oder deren empirische Überprüfung zu verstehen. Es gibt mittlerweile nicht nur elaborierte Studien zu „Qualität“, welche deren Multiperspektivität betonen (Viernickel 2016). „Qualität“ stellt einen gemeinsamen Fluchtpunkt des Arbeitens in einem Feld bereit, das eine Vielfalt von Akteuren (Länder, Träger, Kommunen etc.) mit komplexen Verantwortlichkeiten und Organisationsstrukturen aufweist (Diskowski 2015). Dass wir Daten zur Lage der Kinderbetreuung benötigen und dass diese auch Aufschluss darüber geben, was in Kindertageseinrichtungen geleistet werden kann und was nicht, wird nicht bezweifelt. – Der

vorliegende Beitrag setzt grundlegender an: Er fragt danach, wie sich das Feld der Frühpädagogik entlang der hier verhandelten Wissensformen verändert und welche pädagogischen Objektivierungen und Subjektivierungen damit verbunden sind (Jergus/Thompson 2015; 2017).

1. „Qualität“ als Versprechen der Transparenz

Die Bezugnahme auf „Qualität“ lebt von der Vorstellung einer Identifizierbarkeit des Besseren, welche nicht von Normen- und Ideenkonflikten tangiert wird: Wenn über Qualität gesprochen, vollzieht sich dies zumeist abgelöst von ideellen Horizonten, in denen sich frühpädagogische Einrichtungen zumeist bewegen (seien diese konfessioneller, reformpädagogischer etc. ausgerichtet). Mehr noch: Der Gütemaßstab von Qualität rekurriert auf eine Evidenz des Faktischen, wie sich an der kürzlich veröffentlichten Bertelsmann-Studie deutlich machen lässt. Überschriften mit „Schlechte Rahmenbedingungen erschweren die Bildungsarbeit der Kitas“ (Bertelsmann 2020) gibt die Studie einen statistischen Überblick über „Wichtige Gradmesser für ‚gute‘ KiTas“, ohne den Begriff ‚gut‘ inhaltlich füllen zu müssen. Der Verweis auf die Kriterien – „genügend pädagogisches Personal“, „gut qualifizierte KiTa-Teams“ sowie „kleine Kindergruppen“ – steckt den Rahmen der Qualität hinreichend ab (ebd.).³ Entscheidend ist nun das statistische Wissen, das als „Medium von Aufklärung“ eingesetzt wird: Zusammenge stellt in „Länderreports“ und dargestellt in Vergleichen von 2013 zu 2019 *stehen die Daten für die institutionelle Wirklichkeit* von Kindertageseinrichtungen. Letztere erscheint wiederum als defizitär, weil die statistische Referenz eine Abweichung zu dem aufweist, was „wissenschaftlich empfohlen“ wird (siehe ebd.).

Die erkenntnispolitische Verschiebung besteht darin, an die Stelle einer systematisch-theoretischen Bestimmung die Erfassung des Betreuungsschlüssels zu setzen. Dies wird in diesem Forschungsfeld als Abrücken von „ideologischen Überzeugungen“ verstanden (vgl. Marttila 2014; Biesta 2011) und als positiv eingeschätzt. Dem fügt sich die disziplingeschichtliche Vorstellung, dass Empirisierung eine rein deskriptive Sache sei – orientiert an Überprüfbarkeit ‚statt an philosophischen Normdebatten‘ (siehe z. B. Bos/Postlethwaite 2014, S. 253). Im weiteren Verlauf der Argumentation möchte ich den atheoretischen Zug genauer kennzeichnen, der in dieser Verschiebung zum Vorschein kommt und der im Qualitätsdispositiv angelegt ist.

3 Es soll an dieser Stelle nicht bestritten werden, dass die Erfüllung eines pädagogischen Auftrags von diesen Aspekten abhängt. Der beispielhafte Bezug auf diese Studie ist erkenntnispolitisch motiviert. Mit Erkenntnispolitik wird bezeichnet, auf welche Weise über (wissenschaftliches) Wissen etwas als Wahres hervorgebracht wird. Für diese an Foucault und das Verhältnis von Wahrheit und Macht fokussierende Perspektive vgl. Seitter 1985 und Reichenbach/Ricken/Koller 2011.